

Die starke persönliche Gläubigkeit Lesers läßt es mit einem Rückblick Schwarz in Schwarz aber nicht bewenden. Er nennt sein Buch „Totenbeschwörungen“, weil er an das Weiterwirken geistiger Kräfte mit einer Intensität glaubt, die sich, zum Beispiel bei der Interpretation des gleichzeitigen Unfalltods von René und Blanca Marčić, zu einer Hymnik steigert, der nicht jeder Leser ohne weiteres folgen dürfte. Für den Nichtösterreicher ist das Weiterwirken der hier beschworenen Toten aber auch in einem vordergründigen Sinn spürbar. Liest man nämlich nach, was durch politische Philosophen wie zum Beispiel August Maria Knoll und Ernst Karl Winter, aber auch durch Kafka und Marčić schon lange vor dem Konzil vorausgedacht wurde, dann wird man im Urteil über die „Originalität“ unserer Allmodernsten doch recht bescheiden.

F. Weigend-Abendroth

ANDRESEN, Carl – DENZLER, Georg: *Wörterbuch der Kirchengeschichte*. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1982. 649 S. (dtv 3445.) Kart. 24,80.

Zwei deutsche Kirchenhistoriker, C. Andresen und G. Denzler, haben in ökumenischem Zusammenwirken ein Wörterbuch zur Kirchengeschichte erarbeitet, das „einem weiteren Personenkreis den Zugang zur Fachsprache der Kirchenhistoriker zu ebnen bemüht ist“ (Vorwort). Spezialisierte Taschenlexika als Bezugsquelle schneller Information für bestimmte Fachgebiete liegen bereits in großer Zahl vor, nicht zuletzt ein Wörterbuch zur (Profan-)Geschichte aus demselben Verlag. Handelt es sich also lediglich um ein Taschenbuch auf dem lexikalischen Sektor mehr? Die Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen entgegenstellen, sind offensichtlich: Immerhin handelt es sich bei der Kirchengeschichte um ein äußerst komplexes Wissensgebiet, und es fällt schwer, einem Taschenbuch von 650 Seiten Umfang dessen lexikographische Aufarbeitung zuzutrauen.

So stellt sich wie von selbst die Frage nach den Kriterien, mittels welcher die Autoren die Auswahl der Stichwörter getroffen haben. Eine Antwort auf diese Frage vermißt man – und sie wäre wohl auch nur schwer zu geben. Hat es doch die Kirchengeschichte zu tun mit den vielfältigsten

Lebensäußerungen des Volkes Gottes im Lauf der Zeiten. Daß sie sich dabei auf dem Grenzgebiet zwischen Theologie und Geschichte bewegt, wobei sie noch so divergente Disziplinen wie beispielsweise Rechtswissenschaft, Kunstgeschichte, Liturgik und Literaturwissenschaft als Hilfswissenschaften heranzieht, erschwert ihre methodische und inhaltliche Abgrenzung gegenüber anderen Wissenschaften, läßt es darüber hinaus auch als zweifelhaft erscheinen, ob man unter diesen Voraussetzungen noch von einer spezifischen „Fachsprache“ der Kirchengeschichte reden kann.

Diese Überlegung sei an einem Beispiel kurz erläutert. Die Basilika als der Normalfall des altkirchlichen Sakralbaus entspricht einer bestimmten Vorstellung von einer hierarchisch strukturierten Gemeinde und fördert diese ihrerseits dadurch, daß sie der in der Liturgie mitgegebenen Selbstdarstellung der Eucharistie feiernden Gemeinschaft einen räumlichen Rahmen gibt. Der engere Rahmen der Architektur- und Kunstgeschichte wie auch der Liturgiewissenschaft wird mit solchen Erwägungen sicherlich gesprengt, und die entsprechende Darstellung fällt in die Kompetenz der Kirchengeschichte. Dennoch sucht man die Stichwörter „Basilika“ bzw. „Liturgie“ vergeblich, obwohl sie für die Kirchengeschichte von höchster Bedeutsamkeit sein können.

Die christliche Archäologie stellt einen eigenen Bereich der allgemeinen Kirchengeschichte dar; obwohl C. Andresen ein ausgewiesener Fachmann auf diesem Gebiet ist, fehlt dieses Stichwort völlig. Ebenso sucht man vergeblich nach „Katakomben“ oder dem ebenfalls der Alten Kirchengeschichte entnommenen Begriff „Großkirche“. Die mittelalterliche „Kommende“ vermißt man ebenso wie das – zugegebenermaßen umstrittene, aber eben doch eingebürgerte – Stichwort „Gegenreformation“ (bzw. „katholische Reform“).

All dies sind Ausdrücke, die selbstverständlich vom Kirchenhistoriker gebraucht werden, ohne daß er sich stets veranlaßt sähe, sie zu erklären; dem Laien jedoch sind sie nur selten in ihrem Bedeutungsgehalt hinreichend bekannt. Eine Erklärung dieser Begriffe dürfte er wohl von einem auf die Kirchengeschichte spezialisierten Lexikon erwarten.

Andererseits liest sich das Lexikon streckenweise wie ein konfessionskundliches Handbuch oder wie ein Kompendium des Ordenswesens, dem keine christliche Glaubensgemeinschaft zu klein, kein Orden zu unbedeutend sein kann, als daß sie nicht ausführliche Erwähnung fänden. Hier scheint es, als ob des Guten manchmal zu viel getan worden wäre und der Sinn für Proportionen verlorengegangen sei.

Nun ist es wohl leicht, einem solchen Unternehmen Versäumnisse und Fehlgewichtungen vorzuhalten, über deren Einschätzung man im einzelnen auch durchaus verschiedener Ansicht sein kann. Es soll dabei jedoch keineswegs die umfangreiche Arbeit übersehen werden, die für die Erstellung des Werks geleistet wurde. Die Begriffserklärungen wurden dankenswerterweise in einer gut verständlichen Diktion gehalten und

geben im Rahmen des Möglichen umfassende Auskunft. Jedem der etwa 700 Stichwörter wurde eine Kurzbibliographie beigegeben, die den interessierten Leser an weitere und – was besonders wichtig ist – neuere Literatur heranführt. Eine Liste von im Text integrierten Stichwörtern, die sonst keine eigene Bearbeitung fanden, erweitert den Umfang der erklärten Begriffe. Die knapp gehaltene, aber hinreichende Bibliographie zur allgemeinen Kirchengeschichte sowie eine Papstliste werden dem angezielten Käufer- und Leserkreis von Nutzen sein. Wenn daher bezüglich der Konzeption des Wörterbuchs das letzte Wort mit Sicherheit noch nicht gesprochen ist, so liegt doch ein interessanter Versuch vor, in ökumenischer Zusammenarbeit die Geschichte der gesamten Christenheit einem breiten Publikum zu erschließen.

B. Kriegbaum SJ

ZU DIESEM HEFT

Der in diesem Jahr veröffentlichte Schlußbericht der offiziellen anglikanisch-katholischen Kommission vertritt die These, in allen wesentlichen Fragen, auch beim Petrusamt, sei eine „substantielle Übereinstimmung“ möglich. HEINRICH FRIES prüft, ob die Einwände der römischen Glaubenskongregation gegen diese These berechtigt sind.

KARL-JOSEF KUSCHEL führt die Diskussion um den Begriff „christliche Literatur“ weiter (vgl. die Beiträge von G. Kranz und R. P. Crimmann in Heft 4 und 10). Er fragt am Beispiel einer Reihe literarischer Texte nach christlichen Inhalten bei nichtchristlichen Autoren.

HELMUT SCHORR untersucht den Wandel in der politischen Willensbildung, der in den „alternativen“ Bewegungen der Bürgerinitiativen und der grünen oder alternativen Listen sichtbar wird. Er beschreibt den Unterschied zu den herkömmlichen politischen Gruppen wie Parteien und Verbänden und skizziert, welche Aufgaben sich daraus ergeben.

Im zweiten Teil seines Beitrags über die „Anschluß“-Erklärung der österreichischen Bischöfe vom 18. März 1938 stellt LUDWIG VOLK die Entwicklung der darauffolgenden Monate dar, in deren Mittelpunkt die Reise Kardinal Innitzers zu Papst Pius XI. steht.